

Küsschen mit Folgen

Guten Freunden gibt man ein Küsschen. Aufdringlichen Gegenspielern im Handball auch – dachte sich Bozens Pasquale Maione (29) im Derby gegen Brixen. Weil ihm die leidenschaftliche Manndeckung von Ivan Stuffer (26) mal so richtig auf die Nerven ging, griff er zu unkonventionellen Mitteln: Er gab dem völlig verdutzten Stuffer ein Küsschen. Sagen wir es so: Die Zärtlichkeiten stiessen nicht gerade auf Gegenliebe. Stuffer rastete aus,



schubste Maione energisch zu Boden und sah Rot. Und da ihm die Bozener Fans beim Gang in Richtung Tribüne wenig Schmeichelhaftes zuriefen, zog sich Stuffer vor ihnen demonstrativ die Hose runter und fasste sich herzhaft in den Schritt. Die Folgen waren vielfältiger Natur: Erstens gab es ein Pfeifkonzert, zweitens wurde Stuffer für zwei Spiele gesperrt – und drittens verlor Brixen die Partie mit 25:34. Da hätte Stuffer vielleicht besser den Kuss erwidert.

Falsches Netz-Werk

Erst rieben sich die Zuschauer verwundert die Augen, dann schimpften sie ein wenig – und am Ende piffen sie, dass allen Anwesenden wahrscheinlich

noch heute die Ohren klingeln. Sie waren gekommen, um bei Olympia das letzte Vorrundenspiel des chinesischen Weltmeister-Doppels Wang Xiaoli/

Yu Yang (23/26) zu sehen. Aber dann schlugen die zwei einfach mal recht unmotiviert neun Aufschläge hintereinander ins Netz. Ihr Ziel: das Spiel verlieren, um in der nächsten Runde einen einfacheren Gegner zu bekommen. Das IOC fand das keine ganz so gute Idee und disqualifizierte die Chinesinnen und drei Nachahmer-Duos – unter anderem auch zwei Teams aus Südkorea. Deren Cheftrainer Sung Han-Kook motzte wie ein kleiner Bub beleidigt: «Die Chinesinnen haben doch damit angefangen.» Profitiert hat unter anderem das kanadische Doppel mit dem hübschen Namen Bruce/Li, das so immerhin bis auf Platz vier vorstossen konnte.



Eiskalte Verbrennungen

Sergio Agüero (24) ist ein hochbegabter Angreifer, dessen Qualitäten sich Manchester City angeblich 290 000 Franken kosten lässt – pro Woche. Daher wollen wir lieber nicht wissen, wie hoch der betriebswirtschaftliche Schaden nach seinem verletzungsbedingten Ausfall im April war. Besonders bitter: der Grund dafür, der auch Trainer Roberto Mancini in die Ratlosigkeit trieb. Agüero meldete sich ab, nachdem er sich auf das Mini-Motorrad seines dreijährigen Sohnes geschwungen und den Fuss verstaucht hatte. Leider erwies sich seine Erste-Hilfe-Massnahme als eher kontraproduktiv: Er sprühte sich solche Mengen Eisspray auf den Fuss, dass er sich auch noch Verbrennungen zuzog.



Mathematische Schwächen



Machen wir uns nichts vor: Als Motorradpilot in der italienischen Supersportmeisterschaft gibt es nur wenige Mittel und Wege, um zu internationaler Popularität zu gelangen. Riccardo Russo (20) hat es trotzdem geschafft – wenn auch reichlich unfreiwillig. In einem engen Duell überquerte Russo als Erster den Zielstrich, was zu einem Ausbruch der Emotionen führte. Er ballte die Faust, er schrie, reckte die Arme in die

Luft – und am Ende stellte er sich auf seinem Motorrad auf. Er hätte mit dieser Nummer im Zirkus auftreten können. Allerdings nicht als Zahlenkünstler. Denn: Der Italiener hatte sich um eine Runde vertan. Und während er seine Jubel-Choreografie zum Besten gab, brauste die Konkurrenz unbeeindruckt an ihm vorbei. Am Ende reichte es für Russo nur zu Rang 14 – und zu etwas internationaler Aufmerksamkeit.

Körbe, Kälte und Verrückte

KURIOSITÄTEN 2012 hatte sportlich wieder vieles zu bieten. Triumphe, sportliche Dramen – und einige Kuriositäten. Eine kleine Auswahl, die unmöglich Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

CARSTEN MEYER
sport@luzernerzeitung.ch



Videos: Die kuriosen Szenen des Jahres finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch/bonus

Ibrahimovics Tor der Götter

Wahnsinnig, verrückt, wunderbar. Das sind nicht unsere Worte, sondern jene des Reporters des «Svenska Dagbladet», der ein wenig ratlos bei der Suche nach der richtigen Würdigung war. Denn er durfte Augenzeuge eines Tores sein, das es so wahrscheinlich nie wieder geben wird. Zlatan Ibrahimovic (31) hatte es Mitte November für Schwedens Nationalmannschaft beim 4:2 gegen England erzielt – per Fallrückzieher aus dem Halbfeld, aus knapp 25 Metern Entfernung. «Ein Tor der Götter», befand der «Daily Mirror». Nach dem Treffer rätselte selbst Schwedens Nationaltrainer Erik Hamren, ob er einer optischen Täuschung aufgesessen war: «Zlatan macht Dinge, die eigentlich unmöglich sind. Es fühlt sich



an, als würde man ein Videospiel ansehen.» Nur eine Gruppe zeigte sich distanziert: die Fifa. Sie hatte mittags ihre Auswahl für das Tor des Jahres

veröffentlicht. Der Treffer von Ibrahimovic fiel um 22.16 Uhr – und wurde nicht mehr berücksichtigt. Ein klassisches Eigentor der Funktionäre.

Tritt vors Schienbein

Wir übertreiben nicht, wenn wir einfach mal pauschal feststellen: Südamerikaner neigen im Sport zur Emotionalität. Nehmen wir zum Beispiel den argentinischen Tennisprofi David Nalbandian (30). Beim Final in Queens stand es zwischen Nalbandian und Marin Cilic 7:6, 3:4, als sich der Argentinier über einen eigenen Fehler ärgerte. Vor lauter Frust trat er mit voller Wucht gegen die Holzumrandung des Linienrichterstuhls. Dumm, dass das Holz splitterte, der Linienrichter mit



einer stark blutenden Schienbeinwunde und schmerzverzerrtem Gesicht von dannen humpelte – und der Final umgehend abgebrochen und zu Gunsten von Cilic gewertet wurde. Zufrieden war damit keiner: Nalbandian nicht («Ich habe einen Fehler gemacht und wollte ihn nicht verletzen»), Cilic nicht («So wollte ich nicht gewinnen») und das Publikum schon gar nicht («Weiter spielen, weiter spielen»). Manchmal ist es eben besser, nicht richtig in Tritt zu kommen.

Student verteilt Körbe

Wir treten niemandem zu nahe, wenn wir behaupten: Für Uni-Basketballpartien zwischen Grinnell College und Faith Baptist Bible interessieren sich in den USA für gewöhnlich nur Randgruppen. Im vergangenen Monat war das etwas anders – weil Jack Taylor (22) vom Grinnell College spielte wie von einem anderen Stern. Im Schnitt warf er alle 20 Sekunden auf den Korb, am Ende hatte

er beim 179:104-Sieg nicht zu verachtende 138 Punkte erzielt. Ein Rekord, von dem sich selbst NBA-Star Kobe Bryant schwer beeindruckt zeigte: «Das ist verrückt. 138 Punkte sind ziemlich wahnsinnig.» Das findet Taylor auch, der seitdem ein Interview nach dem anderen geben muss. Das ist ein Aspekt des Ganzen. Der Zweite, für Taylor weniger erfreuliche: «Ich werde jetzt wohl wesentlich enger gedeckt.»



Hochschwängere Schützin

Dayene Widyan machte sich bemerkbar, drei- oder viermal. So wie kleine Kinder das eben gerne machen – auch wenn Mama gerade am olympischen 10-Meter-Luftgewehr-Wettbewerb teilnimmt. Das etwas Ungewöhnliche an der Situation: Dayene Widyan ist zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht geboren, ihre Mutter Nur Suryani Mohamed Taibi ist in der 34. Woche schwanger. Es war eine der ganz grossen Geschichten bei den Spielen in London. Einige Beobachter waren amüsiert, andere eher besorgt – zum Beispiel Taibis Mann, der wenig davon hielt, dass seine hochschwängere Frau von Malaysia nach England flog, um am Wett-

bewerb teilzunehmen. Das war der 29-Jährigen aber egal: «Ich kann sehr stur sein.» Am Ende reichte es zu Rang 34, schon in der Vorrunde war Schluss. Die

Abschlussfeier verpasste die Schützin auch. Grund: «Die Fluglinie hat mir gesagt, dass man ab der 35. Woche nicht mehr fliegen sollte.»

